

Statistisches Bundesamt (Hrsg.)

In Zusammenarbeit mit dem
Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)
und dem Zentrum für Umfragen,
Methoden und Analysen, Mannheim (ZUMA)

Datenreport 2006

Zahlen und Fakten über die
Bundesrepublik Deutschland

Auszug aus Teil II

18 Einkommen – Verteilung, Angleichung, Armut und Dynamik

Die hier genutzten Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) beschreiben die langjährige Einkommensentwicklung in Deutschland. Neben dem Einkommensverlauf wird im Folgenden auch die Angleichung der Einkommensverhältnisse seit der deutschen Wiedervereinigung sowie die Einkommensverteilung und Einkommensungleichheit im zeitlichen Verlauf betrachtet. Ein besonderes Augenmerk gilt dem unteren Rand der Einkommensverteilung – der Betroffenheit von Niedrigeinkommen und Armut. Schließlich wird das Ausmaß der Einkommens- und Armutsdynamik in Deutschland dargestellt.

18.1 Daten und Methoden

Die Einkommen werden im SOEP im Rahmen der jährlichen Befragungen detailliert erfasst: Zum einen wird das monatliche Haushaltsnettoeinkommen erfragt, also die regelmäßigen Einkünfte nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben zuzüglich erhaltener Sozialtransfers; zum anderen werden jeweils für das zurückliegende Jahr alle individuellen (Brutto-)Einkommen aller aktuell im Haushalt befragten Personen erhoben. Diese individuellen Einkommenskomponenten werden über den Haushalt aufsummiert und liefern so, mithilfe einer Schätzung der Steuer- und Sozialabgaben, die Jahresnettoeinkommen des Vorjahres. Bei den Jahreseinkommen sind neben einmaligen Sonderzahlungen (13., 14. Monatsgehalt, Weihnachtsgeld, Urlaubsgeld etc.) auf diese Weise auch Steuerrückzahlungen implizit berücksichtigt. Prinzipiell können im SOEP auch Einkommensvorteile aus selbst genutztem Wohneigentum eingerechnet werden; diese Komponente wurde hier allerdings nicht berücksichtigt.

Die erhobenen Monatseinkommen bilden die zum Interviewmonat aktuell verfügbaren ökonomischen Ressourcen für alle zu diesem Zeitpunkt im Haushalt lebenden Personen ab. Die Jahreseinkommen beschreiben demgegenüber die von jeder aktuell im Haushalt lebenden Person im Vorjahr erzielten Markt- und Nettoeinkünfte. Beide Einkommenskonzepte unterscheiden sich damit nicht nur hinsichtlich des zeitlichen Bezugsrahmens, sondern auch in ihrer Konzeption. Im Folgenden werden deshalb sowohl Daten über das direkt erfragte monatliche Haushaltsnettoeinkommen in seiner ursprünglichen Form (der Anteil der Haushalte ohne Angaben beträgt zwischen vier und sieben Prozent) als auch über das generierte Jahresnettoeinkommen der Haushalte (jeweils für das zurückliegende Jahr; fehlende Werte werden geschätzt [imputiert]) präsentiert.

Um die Einkommenssituation von Haushalten unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar zu machen, werden alle Haushaltseinkommen entspre-

chend dem inzwischen EU-weit standardisierten Vorgehen unter Verwendung der neuen (revidierten) OECD-Skala in so genannte »Äquivalenzeinkommen« – das sind unter Bedarfsgesichtspunkten modifizierte Pro-Kopf-Einkommen – umgerechnet. Alle Einkommensangaben werden in Euro ausgewiesen. Die Analysen erfolgen auf Personenebene und repräsentieren die in privaten Haushalten lebende gesamte Bevölkerung in Deutschland. Die Anstaltsbevölkerung (z. B. in Altersheimen) bleibt unberücksichtigt.

18.2 Einkommensentwicklung und Verteilung

Die verfügbaren durchschnittlichen Äquivalenzeinkommen (Mean, arithmetisches Mittel) der privaten Haushalte sind nach den Daten des SOEP bei der Bevölkerung in Deutschland nominal von monatlich 946 € im Jahr 1991 auf 1407 € im Jahr 2004 und – nach vorläufigen Berechnungen – bis 2005 weiter auf 1416 € gestiegen (vgl. Tab. 1). Die entsprechenden Jahreseinkommen liegen im Jahr 2004 bei 18599 €. Bei dieser gesamtdeutschen Betrachtung sind allerdings die Unterschiede in den Preisniveaus im zeitlichen Verlauf sowie die, insbesondere unmittelbar nach der Vereinigung, bedeutsamen Kaufkraftunterschiede zwischen den alten und neuen Ländern noch nicht berücksichtigt. Die nachfolgenden Berechnungen werden deshalb auf der Basis von Realeinkommen zum Basisjahr 2000 durchgeführt, wobei die Einkommen der alten und neuen Länder bis 1997 jeweils getrennt an die entsprechende Preisentwicklung angepasst wurden (vgl. Tab. 1).

Tab. 1: Haushaltsnettoeinkommen der privaten Haushalte in Deutschland
Mittelwert in Euro

	1991	1994	1997	2000	2003	2004	2005
<i>Äquivalenzeinkommen im Monat¹</i>							
Nominal (Mean)	946	1 120	1 195	1 304	1 396	1 407	1 416
Real (Mean)	1 116	1 205	1 229	1 304	1 333	1 319	1 298
Steigerungsrate real (in %) ²		8,0	2,0	6,1	2,2	-1,1	-1,6
Real (Median)	991	1 098	1 110	1 176	1 194	1 173	1 154
<i>Äquivalenzeinkommen im Vorjahr</i>							
Nominal		14 875	15 756	17 223	18 468	18 599	
Real ³		16 390	16 502	17 464	17 840	17 762	
Steigerungsrate real (in %) ²			0,7	5,8	2,2	-0,4	
Real (Median)		14 630	14 671	15 427	15 927	15 869	
<i>Preisindizes⁴</i>							
Alte Bundesländer	83,7	92,6	97,1	100,0	103,4	106,2	108,3
Neue Bundesländer	70,4	91,5	97,2	100,0	103,4	106,2	108,3

1 Vorläufige Berechnungen für 2005.

2 Prozentuale Steigerungsrate gegenüber dem in der Vorspalte angegebenen Zeitpunkt;
Quelle: Destatis 2003.

3 Bei Jahresangaben sind die Preisindizes jeweils bezogen auf das Einkommensjahr (Vorjahr).

4 Quelle: Destatis 2006.

Datenbasis: SOEP 1991–2005.

Die auf den Realeinkommen basierenden Steigerungsraten zeigen seit Beginn der 1990er-Jahre ein insgesamt gesehen eher geringes Einkommenswachstum mit deutlichen konjunkturellen Schwankungen. In der ersten Hälfte der 1990er-Jahre sind infolge des Vereinigungsbooms sowie der hohen Einkommenszuwächse der neuen Länder (vgl. Abb. 1a und 1b) zunächst insgesamt positive Einkommenszuwächse zu beobachten, die sich mit Abflachen der Konjunktur in der Mitte der 1990er-Jahre verringern. Gegen Ende des Jahrzehnts erfolgt ein abermaliger kurzer Einkommensanstieg, der wiederum zu Beginn der 2000er-Jahre von einer anhaltenden Rezession gebremst wird. In den letzten Jahren sind die Einkommen der privaten Haushalte real gesunken.

Die Betrachtung von Mittelwerten allein sagt noch nichts darüber aus, wie gleich oder ungleich die Einkommen in der Bevölkerung verteilt sind. Ein allgemeiner Indikator zur Beschreibung der Einkommensverteilung sind die Einkommensanteile, die

Tab. 2: Einkommensungleichheit in Deutschland

	1991	1994	1997	2000	2003	2004	2005
<i>Äquivalenzeinkommen im Monat (real)¹</i>							
Einkommensanteile in der Bevölkerung							
Ärmste 20 %	9,7	9,9	10,1	10,0	9,4	9,5	9,4
Reichste 20 %	35,2	35,2	34,4	34,7	36,1	35,8	35,9
Gini	0,256	0,252	0,241	0,245	0,264	0,262	0,263
<i>Äquivalenzeinkommen im Vorjahr (real)</i>							
Gini (Markteinkommen und Renten im Haushalt)		0,337	0,350	0,347	0,362	0,368	
Gini (Haushaltsnettoeinkommen)		0,270	0,268	0,266	0,283	0,282	
Gini-Verminderung durch Umverteilung (in %)		19,9	23,4	23,3	21,8	23,4	

1 Vorläufige Berechnungen für 2005.

Datenbasis: SOEP 1991–2005.

ein bestimmter Teil der nach der Einkommenshöhe geordneten Bevölkerung innehat (Tab. 2). Hier zeigt sich, dass die ärmsten 20 % der Bevölkerung (das unterste Quintil) langjährig über knapp 10 % des monatlichen Gesamteinkommens verfügen. Nach dem Jahr 2000 ging der Einkommensanteil des ärmsten Quintils auf teilweise unter 9,5 % zurück. Die reichsten 20 % (das oberste Quintil) haben demgegenüber langjährig etwa 35 % des monatlichen Gesamteinkommens zur Verfügung, seit 2003 waren es 36 %. Die Ungleichheit der verfügbaren Einkommen im Haushalt hat sich damit deutlich erhöht. Dies geht auch aus dem Gini-Koeffizienten, einem zusammenfassenden Ungleichheitsmaß, hervor (Tab. 2). Bei gesamtdeutscher Betrachtung war unmittelbar nach der Vereinigung, als die Einkommen der alten und neuen Länder noch weiter voneinander entfernt lagen, der Gini-Koeffizient höher als bei alleiniger Betrachtung der westdeutschen Verteilung und ist im Zuge der Einkommensangleichung der neuen Länder im Verlauf der 1990er-Jahre zunächst gesunken. Am Ende der 1990er-Jahre hat sich die gesamtdeutsche Ungleichheit der Einkommen

wieder erhöht und ist nach dem Jahr 2000 noch weiter gestiegen. In den letzten Jahren stagniert das Ausmaß der Einkommensungleichheit auf einem höheren Niveau als zum Zeitpunkt der Vereinigung.

Die jahresbezogenen Einkommen sind im Allgemeinen etwas ungleicher verteilt als die enger gefassten monatlichen Nettoeinkommen der privaten Haushalte. Anhand des jahresbezogenen Einkommenskonzeptes lassen sich zudem auch Ungleichheitsziffern für die zugrunde liegenden Markteinkommen (brutto) und Rentenzahlungen errechnen, die sich vor Eingriff des Staates in Form von direkten Steuern und Sozialtransfers ergeben. Die relative Differenz beider Koeffizienten illustriert so die Reduktion an Ungleichheit, die durch staatliche Eingriffe erreicht wird. Anhand der Daten wird deutlich, dass die Ungleichheit der in den privaten Haushalten jeweils erwirtschafteten Markteinkommen und Renten erheblich gestiegen ist – der Gini-Koeffizient hat sich von 1994 bis 2004 von 0,34 auf 0,37 erhöht. Diese Zunahme an Ungleichheit der überwiegend aus Erwerbstätigkeit und Renten erzielten Markteinkommen hat auch bis Mitte der 1990er-Jahre zu einer Zunahme der Ungleichheit der daraus abgeleiteten Nettoeinkommen im Haushalt geführt. Die Ungleichheit der haushaltsbezogenen Markteinkommen wie auch der Nettoeinkommen stagniert seit den Jahren 2003/4 auf diesem erhöhten Niveau. Das Volumen der durch staatliche Eingriffe erzielten Reduktion an Ungleichheit blieb so seit Ende der 1990er-Jahre weitgehend konstant. Mit anderen Worten: Die langjährig zu beobachtende Zunahme an Ungleichheit geht in erster Linie auf eine zunehmende Spreizung der Markteinkommen zurück. Die durch staatliche Maßnahmen erfolgte Reduzierung an Ungleichheit hat sich in den letzten Jahren im Volumen nur wenig geändert, so dass infolgedessen auch die Nettoeinkommen der privaten Haushalte inzwischen ungleicher verteilt sind.

18.3 Einkommensschichtung und relative Armut

Die Zunahme der Ungleichheit geht mit einer Veränderung der Einkommensschichtung einher, die nachfolgend noch detaillierter beschrieben wird. Die Einkommensschichtung beruht auf der Generierung von Einkommensklassen in Relation zum jeweiligen Mittelwert. Die unterste Einkommensschicht mit weniger als der Hälfte der mittleren bedarfsgewichteten Einkommen in der Bevölkerung lebt in relativer Einkommensarmut, die höchsten Einkommensklassen indizieren den Bevölkerungsanteil mit materiellem Wohlstand.

Die relative Einkommensschichtung (vgl. Tab. 3) differenziert den bei der Einkommensungleichheit beschriebenen Trend. Der Bevölkerungsanteil in relativer Einkommensarmut hat sich in Deutschland im Verlauf der 1990er-Jahre zunächst vermindert, steigt dann aber wieder an. Die Bevölkerungsanteile im relativen und höheren Wohlstand weisen nach dem vereinigungsbedingten Rückgang zu Beginn der 1990er-Jahre wiederum höhere Werte in den 2000er-Jahren auf. Der Bevölkerungsumfang im mittleren Einkommensbereich ist nach einer kurzfristigen Zunahme gegen Ende der 1990er-Jahre wieder auf das langjährig weitgehend stabile Niveau zurückgefallen.

Der hier verwendete Armutsbegriff beruht auf einem so genannten relativen Armutskonzept und orientiert sich an der Definition der Europäischen Union. Gemäß den vom Statistischen Amt der EU (Eurostat) empfohlenen Schwellenwerten gilt demnach als arm, wer in einem Haushalt lebt, dessen Äquivalenzeinkommen weniger als 60 % des Medians der Einkommen in der gesamten Bevölkerung beträgt. Darüber hinaus werden in diesem Kapitel auch weitere, früher verwendete, auf dem arithmetischen Mittel basierende Schwellenwerte zur Abgrenzung von »Armut« (50 %-Schwelle) und Niedrigeinkommen, dem so genannten »prekären Wohlstand«, (75 %-Schwelle) ausgewiesen. Die auf den Median bezogenen Armutsgrenzen sind weniger anfällig für Extremwerte am oberen und unteren Rand der Verteilung und liefern damit robustere Ergebnisse als die aus dem arithmetischen Mittel abgeleiteten Schwellenwerte.

Die Berechnung aller Armutsgrenzen erfolgt ausschließlich auf Grundlage der gesamtdeutschen Einkommensverteilung anhand der Realeinkommen zu Preisen von 2000.

Tab. 3: Schichtung der Bevölkerung nach relativen Einkommenspositionen
Bevölkerungsanteile in Prozent

	Monatliches Haushaltsnettoeinkommen, äquivalenzgewichtet						
	1991	1994	1997	2000	2003	2004	2005
	in %						
Höherer Wohlstand (>200 %)	4,0	3,9	3,4	3,3	4,4	4,3	4,2
Relativer Wohlstand (150–200 %)	8,2	8,3	7,6	8,9	8,1	7,8	8,4
Gehobene Einkommenslage (125–150 %)	10,9	9,6	10,1	10,9	9,6	9,9	10,1
Mittlere bis gehobene Einkommenslage (100–125 %)	17,1	18,0	18,3	15,1	17,6	16,9	16,7
Untere bis mittlere Einkommenslage (75–100 %)	25,0	27,4	28,8	30,3	25,7	26,7	26,3
Prekärer Wohlstand (50–75 %)	25,4	24,6	23,9	22,7	23,7	23,7	23,8
Relative Armut (0–50 %)	9,3	8,3	7,9	8,8	10,8	10,6	10,6

Datenbasis: SOEP 1991–2005.

Die auf dem Median basierenden Armutsquoten werden anhand des so genannten FGT-Maßes (nach den Autoren Foster/Greer/Thorbecke) weiter differenziert: Neben der Armutsquote, die den Umfang der Armutspopulation in Prozent ausweist, werden in Tabelle 4 weitere Kennziffern der Armutsintensität ausgewiesen, die aus der Armutslücke abgeleitet sind.

Gemessen an der medianbasierten Armutsschwelle auf Grundlage der monatlichen Haushaltsnettoeinkommen lebten – nach vorläufigen Berechnungen – im Jahr 2005 13,2 % der gesamtdeutschen Bevölkerung in Armut (vgl. Tab. 4) und insgesamt 34,4 % im Niedrigeinkommensbereich (75 %-Schwelle). Die einfache Armutsintensität FGT(1) – diese misst den durchschnittlichen prozentualen Abstand zur Armutsschwelle im Mittel der gesamten Bevölkerung – beträgt 2,9 %. Die Indizes haben sich gegenüber dem Vorjahr 2004 kaum verändert, das Ausmaß an Niedrigeinkommen und Armut stagniert derzeit auf vergleichsweise hohem Niveau.

Tab. 4: Armut und Niedrigeinkommen
Bevölkerungsanteile in Prozent

	Niedrigeinkommen und Armut (Haushaltsnettoeinkommen, äquivalenzgewichtet)						
	1991	1994	1997	2000	2003	2004	2005 ¹
<i>Äquivalenzeinkommen im Monat (real)</i>							
75 %-Mittelwert (Niedrigeinkommen)	34,8	32,9	31,8	31,5	34,6	34,4	34,4
50 %-Mittelwert (Armut)	9,3	8,3	7,9	8,8	10,8	10,6	10,6
Armutsschwelle 60 %-Median							
FGT(0) (Armutquote)	11,3	11,4	10,9	11,3	13,7	12,7	13,2
FGT(1) (Armutintensität)	2,5	2,6	2,2	2,3	3,0	2,8	2,9
FGT(2) (Armutintensität)	0,8	0,9	0,7	0,8	1,0	1,0	1,0
<i>Äquivalenzeinkommen im Vorjahr (real)</i>							
Armutsschwelle 60 %-Median							
FGT(0) (Armutquote)		13,2	12,9	12,3	15,3	15,5	
FGT(1) (Armutintensität)		3,7	3,9	3,5	4,4	4,5	
FGT(2) (Armutintensität)		1,8	2,0	1,8	2,0	2,1	

1 Vorläufige Berechnungen.

Die Armutslücke (poverty-gap) ist ein Maß für den durchschnittlichen Einkommensabstand, der zur Überwindung der Armutsgrenze fehlt, die normalisierte Armutslücke gibt den prozentualen Abstand zur Armutsgrenze an. Das FGT(1)-Maß beschreibt die Armutintensität als Produkt von Armutquote und normalisierter Armutslücke. Das FGT(2)-Maß schließlich bezieht darüber hinausgehend die Ungleichheit innerhalb der Armutspopulation ein und bemisst die Armutintensität, indem es diejenigen innerhalb der Armutspopulation am stärksten gewichtet, die am intensivsten von Armut betroffen sind.

Datenbasis: SOEP 1991–2005.

Legt man die jahresbezogene Einkommensberechnung zugrunde, so ergeben sich höhere Armutswerte: im Jahr 2004 lag die Armutquote nach diesem Einkommenskonzept bei 15,5 %, die FGT(1)- und FGT(2)-Maße weisen eine Armutintensität von 4,5 % bzw. 2,1 % aus. Auch hier zeigen alle Indikatoren in langjähriger Betrachtung deutlich erhöhte Armutswerte an. Übereinstimmend dokumentieren monatliche und jahresbezogene Einkommenskonzepte in den letzten Jahren bei der Armutquote und bei der Armutintensität einen stagnierenden Verlauf auf hohem Niveau.

18.4 Einkommen und Armut in regionaler Differenzierung

Bei der Betrachtung der gesamtdeutschen Einkommensverteilung sind auch heute noch erhebliche Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern zu beobachten. Daneben zeigen sich aber auch weitere regional unterschiedliche Entwicklungen.

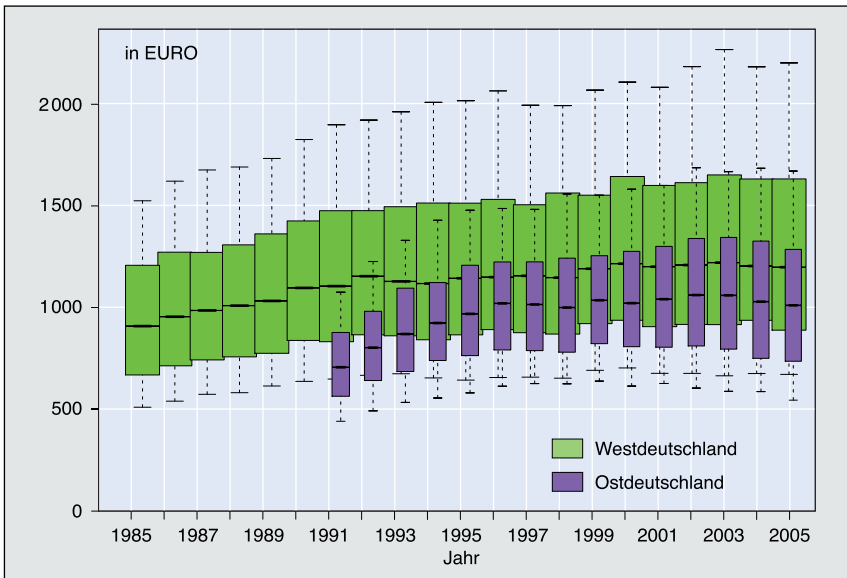
Die Angleichung der Einkommensverhältnisse zwischen neuen und alten Ländern lässt sich anschaulich anhand der Entwicklung der verschiedenen Einkommensschwellen dokumentieren. Bei dieser Darstellung werden Niveau und Verteilung der Einkommen gleichzeitig betrachtet: Die Breite der so genannten Boxplots (vgl.

Abb. 1a und b) zeigt den jeweiligen Bevölkerungsumfang an; die mittlere Linie der Blöcke stellt den jeweiligen Median dar, also den Einkommensschwennwert, der von jeweils der Hälfte der Bevölkerung unter- bzw. überschritten wird. In analoger Form geben die Ober- und Untergrenzen der Blöcke die Einkommensschwennen wieder, die zusammen 50 % der Bevölkerung mit mittlerem Einkommen umfassen; die äußeren Linien veranschaulichen schließlich die so genannten Dezilsschwennen, die die jeweils reichsten bzw. ärmsten 10 % der Bevölkerung abgrenzen; sie beschreiben also die Einkommensspanne, die das Wohlstandsniveau von 80 % der jeweiligen Bevölkerung ohne die jeweils reichsten und ärmsten 10 % umfasst.

Die Grafik zeigt anschaulich, wie sich die Verteilung der Realeinkommen in den neuen Ländern vor allem in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre schrittweise an die Entwicklung der Westeinkommen angeglichen hat. In den letzten Jahren ist jedoch wiederum eine zunehmende Diskrepanz zwischen West- und Osteinkommen zu beobachten. Die Realeinkommen in den alten Ländern wiesen in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre noch höhere Wachstumsraten auf, die sich seit Beginn der 1990er-Jahre deutlich abflachten. Vor allem im unteren und mittleren Einkommensbereich ist in den letzten Jahren sogar ein Rückgang an realer Kaufkraft zu beobachten.

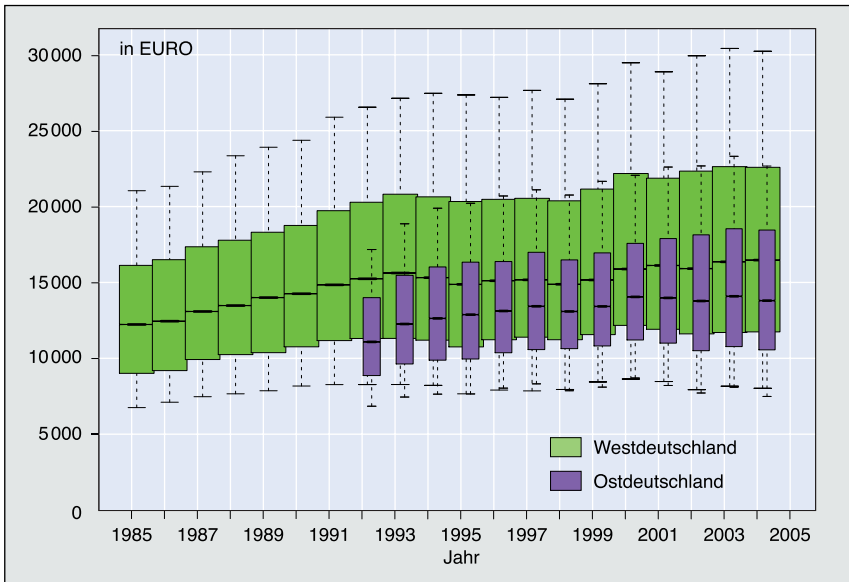
In den alten Ländern haben sich die Abstände zwischen unteren und höheren Einkommen langjährig stufenweise erhöht. In den neuen Ländern waren die Einkommen im Vergleich dazu von vornherein weit weniger ungleich verteilt. Zu Beginn der 1990er-

Abb. 1a: Entwicklung des monatlichen Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens



Datenbasis: SOEP 1985–2005.

Abb. 1b: Entwicklung des jährlichen Haushaltsnettoäquivalenzeinkommens



Datenbasis: SOEP 1985–2005.

Jahre erfolgte hier ein Anstieg der Ungleichheit, der sich aber bald verlangsamte. In den letzten Jahren ist auch in den neuen Ländern ein neuerlicher Anstieg der Ungleichheit zu verzeichnen, ohne allerdings das höhere Ungleichheitsniveau der alten Länder zu erreichen. Die Grafik macht nicht nur deutlich, dass die Streuung der Einkommen in den neuen Ländern weit weniger ausgeprägt ist als in den alten Ländern, sondern zeigt auch, dass dies vor allem an der geringeren Differenzierung im oberen Einkommenssegment liegt. Im Jahr 2002 erreichen erstmalig mehr als 10 % der Bevölkerung in den neuen Ländern Einkommensverhältnisse, die oberhalb des mittleren Einkommensbereichs in den alten Ländern liegen. Der wesentliche Einkommensunterschied zwischen alten und neuen Ländern besteht demzufolge vor allem in der geringeren Spreizung der höheren Einkommen.

Bei einer differenzierteren Betrachtung der letzten 20 Jahre treten aber auch innerhalb der westdeutschen Einkommensentwicklung regionale Unterschiede zutage; insbesondere bei den Stadtstaaten zeichnet sich dabei eine prekäre Entwicklung ab. Dazu wurden die westlichen Bundesländer nach Nord (Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein) und Süd (Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Saarland) unterteilt und die Stadtstaaten (Berlin, Hamburg, Bremen) als eigene Kategorie erfasst. Um ungeachtet der zum Teil hohen jährlichen Schwankungen robuste Ergebnisse zu erhalten, wurden für diese langjährige Betrachtung vier gleitende Durchschnitte über jeweils einen Zeitraum von fünf Jahren gebildet.

Die zusammengefassten Absolutwerte der mittleren Realeinkommen (Median) spiegeln die bereits aufgezeigte phasenweise Entwicklung der Einkommen wider: die Realeinkommen haben sich in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre in allen westlichen Landesteilen erhöht, in der ersten Hälfte der 1990er-Jahre hatten vor allem die neuen Bundesländer hohe Einkommenszuwächse, in den letzten Jahren verzeichneten eher die süd-westlichen Länder positive Einkommensentwicklungen, die inzwischen auch – zusammen mit den nord-westlichen Ländern – über die höchsten mittleren Einkommen verfügen. Die mittleren Einkommen der Stadtstaaten lagen Ende der 1980er-Jahre noch deutlich über dem Durchschnitt. Seit Beginn der 1990er-Jahre haben sich die Einkommen in dieser Regionaleinheit jedoch im Mittel real kaum verändert und liegen inzwischen nur mehr knapp über dem gesamtdeutschen

Tab. 5: Haushaltsnettoeinkommen und Armut in regionaler Differenzierung (Langfristige Trends in gleitenden Fünfjahresdurchschnitten)

	Deutschland Gesamt	Alte Bundes- länder Süd	Alte Bundes- länder Nord	Stadtstaaten	Neue Bun- desländer
<i>Median in €</i>					
1985–1989	979	964	967	1083	
1991–1995	1061	1130	1117	1138	846
1996–2000	1133	1149	1183	1196	1008
2001–2005	1174	1210	1208	1191	1032
<i>Index p90¹</i>					
1985–1989	168,5	167,2	168,1	182,8	
1991–1995	174,4	180,9	186,2	185,1	119,7
1996–2000	173,8	177,1	181,1	182,4	134,1
2001–2005	179,4	184,6	187,2	178,4	141,4
<i>Index p50¹ (Median)</i>					
1985–1989	100	98,5	98,8	110,7	
1991–1995	100	106,7	105,4	107,3	79,5
1996–2000	100	101,4	104,4	105,7	89,0
2001–2005	100	103,1	102,9	101,5	88,0
<i>Index p10¹</i>					
1985–1989	57,5	57,1	56,7	61,1	
1991–1995	57,6	61,4	62,3	58,7	48,9
1996–2000	58,2	58,4	61,0	56,4	54,4
2001–2005	55,6	57,9	57,1	54,7	50,3
<i>Gini</i>					
1985–1989	0,25	0,26	0,25	0,25	
1991–1995	0,25	0,24	0,26	0,25	0,20
1996–2000	0,24	0,24	0,25	0,25	0,20
2001–2005	0,26	0,26	0,26	0,27	0,23
<i>Armutsquoten</i>					
1985–1989	11,7	11,6	12,1	9,2	
1991–1995	11,4	9,3	8,5	10,4	22,0
1996–2000	11,0	10,7	9,2	13,0	15,2
2001–2005	12,7	11,2	11,5	13,8	18,3

1 Indexwert gemessen am gesamtdeutschen Median (= 100), p10 = zehntes Perzentil, p50 = Median, p90 = neunzigstes Perzentil.

Datenbasis: SOEP 1985–2005.

Durchschnitt. Diese Entwicklung wird deutlicher, wenn anstelle der realen Einkommensbeträge Indexwerte des gesamtdeutschen Medians betrachtet werden. Daran gemessen liegen die mittleren Einkommen in den westlichen Flächenländern inzwischen über denen der Stadtstaaten. In den neuen Ländern stagniert der Angleichungsprozess, die mittleren Einkommen liegen hier seit der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre 11–12 % unter dem gesamtdeutschen Vergleichswert – tendenziell sinkend.

In der Tabelle 5 werden darüber hinaus weitere Kennziffern zur Ungleichheit im regionalen Vergleich dokumentiert: Der Index des Einkommensschwennwertes, der die ärmsten 10 % von den darüber liegenden Einkommen trennt (p10), informiert über die Spreizung der Einkommen im unteren Einkommenssegment; der Index des Schwellenwertes, der die reichsten 10 % der Bevölkerung abgrenzt (p90), über die Spreizung der höheren Einkommen. Die regionale Ungleichheit wird wiederum durch den Gini-Koeffizient abgebildet. Schließlich werden auch Armutsquoten ausgewiesen, wobei sich diese nicht nur nach der regionalen Einkommensspreizung richten, sondern auch vom gesamtdeutschen Durchschnitt beeinflusst werden, da dieser die Armutsgrenze bestimmt. Die regionale Armutsquote ist deshalb dort am höchsten, wo die meisten Menschen unterhalb des nationalen Durchschnitts leben.

18.5 Armut in verschiedenen Bevölkerungsgruppen

Im Folgenden wird gezeigt, welche Bevölkerungsgruppen, Familien- und Haushaltsformen über- oder unterdurchschnittlich von Armut betroffen sind (vgl. Tab. 6a–c). Dabei werden, neben dem Bevölkerungsanteil, die Armutsquote und der prozentuale Abstand zur Armutsgrenze (Armutslücke) ausgewiesen. Die Kennziffern beziehen sich auf die Verteilung des monatlichen Haushaltsnettoeinkommens innerhalb der gesamten Bevölkerung der Jahre 1997 und 2004. Die nationale Armutsquote lag 1997 bei 10,9 % und 2004 bei 12,7 %, im Jahr 1997 lagen die Einkommen der Armen im Durchschnitt 20,1 % unter der Armutsgrenze, im Jahr 2004 waren es 21,9 %.

Frauen sind etwas mehr als Männer von Einkommensarmut betroffen, die Armuts-lücken unterscheiden sich jedoch nicht. Mit zunehmendem Alter sinkt die Betroffenheit von Armut. Am höchsten war die Armutsquote im Jahr 1997 in der Altersgruppe von 11–20 Jahren, im Jahr 2004 in der Altersgruppe von 21–30 Jahren. Unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen lebt derzeit jeder sechste in unzureichenden Einkommensverhältnissen. Die niedrigste Armutsquote war 1997 bei der Altersgruppe von 41–50 Jahren zu finden, sieben Jahre später bei der Altersgruppe der 61–70-Jährigen. Die Armuts-lücke ist aber inzwischen bei allen Altersgruppen – mit Ausnahme der Älteren über 70 Jahre – gleich hoch.

Ausländer sind durch vergleichsweise hohe Armutsquoten betroffen; daran hat sich gegenüber 1997 wenig geändert, auch wenn sich in dieser Gruppe die Intensität der Armut inzwischen im Durchschnitt gebessert hat.

Tab. 6a: Betroffenheit von Armut in Deutschland nach Bevölkerungsgruppen, 1997 und 2004

Armutsschwelle: 60 % Median	Bevölkerung insgesamt					
	1997			2004		
	Bev.- Anteil	Armuts- Quote	Armuts- Lücke	Bev.- Anteil	Armuts- Quote	Armuts- Lücke
	in %					
Bevölkerung insgesamt:	100,0	10,9	20,1	100,0	12,7	21,9
Geschlecht	100,0			100,0		
Männlich	48,2	10,2	20,4	47,5	11,8	21,9
Weiblich	51,8	11,6	19,8	52,5	13,4	21,9
Alter	100,0			100,0		
Bis 10 Jahre	11,5	12,9	19,2	10,2	14,8	22,5
11–20 Jahre	11,0	16,2	19,7	11,0	18,4	21,4
21–30 Jahre	13,0	11,2	23,4	11,2	18,9	22,4
31–40 Jahre	16,2	8,7	18,6	15,2	10,7	22,1
41–50 Jahre	13,6	9,4	19,1	15,4	11,8	22,3
51–60 Jahre	13,8	10,8	20,5	12,5	9,8	23,2
61–70 Jahre	11,1	10,2	20,5	13,4	8,2	21,7
71 Jahre und älter	9,9	9,2	19,1	11,1	11,1	18,9
Nationalität	100,0			100,0		
Deutsch	91,8	9,8	19,3	–	12,0	22,0
Nicht deutsch	8,2	24,2	23,5	–	23,8	20,7
Region ¹	100,0			100,0		
Nord-West	42,4	8,8	19,7	42,7	11,2	20,3
Süd-West	33,1	11,0	21,6	33,8	10,5	25,2
Stadtstaaten	7,4	13,7	17,3	7,3	(18,3)	21,2
Ost	17,1	14,7	19,4	16,2	18,4	20,3

1 Nord-West: Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein;
 Süd-West: Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz, Saarland;
 Stadtstaaten: Berlin, Bremen, Hamburg;
 Ost: Brandenburg, Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern.

Datenbasis: SOEP 1997, 2004.

Verheiratet Zusammenlebende sind nach wie vor am geringsten von Armut betroffen, bei Ledigen hat sich indessen das Armutsrisiko deutlich erhöht. Für Personen ohne Bildungsabschluss bzw. mit geringer Bildung hat sich das 1997 bereits überproportionale Armutsrisiko noch weiter erhöht. Aber auch bei Personen mit hohem Bildungsstand ist das vormals sehr niedrige Armutsrisiko gestiegen. Die hohe Armutsintensität bei Personen in Ausbildung hat sich zwischenzeitlich – ungeachtet der weiterhin hohen Betroffenheit von Armut – jedoch etwas verringert.

Arbeitslose tragen ein überproportionales Armutsrisiko mit zugleich hoher Armutsintensität. Sie sind mit 42,1 % im Jahr 2004 die Bevölkerungsgruppe mit der höchsten Armutsbetroffenheit. Die niedrige Armutsquote bei Vollzeitbeschäftigten sowie die mittlere Armutsquote bei Nichterwerbstätigen hat sich gegenüber dem Jahr 1997 sogar noch tendenziell verringert; die seit 1997 erfolgte Erhöhung der Armutsziffern erfasste vor allem Teilzeitbeschäftigte und Arbeitslose.

Nach den Auszubildenden und Volontären finden sich innerhalb der beruflichen Statusgruppen die höchsten Armutsquoten unter den un- und angelernten Arbeitern. Bei beiden Gruppen hat sich das Armutsrisiko gegenüber 1997 weiter erhöht. Aber auch bei Facharbeitern, Selbständigen und einfachen Angestellten ist das Armutsrisiko gegenüber 1997 deutlich gestiegen, wogegen Beamte sowie qualifizierte und hochqualifizierte Angestellte unverändert ein sehr geringes Armutsrisiko tragen. Die in den letzten Jahren zunehmenden Armutsquoten haben demzufolge insbesondere gering Qualifizierte sowie Arbeiter und einfache Angestellte erfasst.

Tab. 6b: Betroffenheit von Armut in Deutschland nach Bildungs- und Beschäftigungsmerkmalen, 1997 und 2004

	Bevölkerung ab 17 Jahre					
	1997			2004		
	Bev.- Anteil	Armuts-Quote	Armuts-Lücke	Bev.- Anteil	Armuts-Quote	Armuts-Lücke
	in %					
Insgesamt:	100,0	10,5	20,1	100,0	11,9	21,8
Familienstand	100,0			100,0		
Verh./zusammenlebend	55,6	7,2	18,7	53,3	7,5	19,9
Verh./getrennt lebend	1,9	22,7	17,3	1,9	20,9	23,7
Ledig	23,8	13,1	21,9	26,6	17,5	23,5
Geschieden	8,7	19,0	21,1	9,5	21,0	22,3
Verwitwet	10,0	11,9	21,5	8,7	9,4	19,8
Bildungsabschluss	100,0			100,0		
Hauptschule, ohne Abschluss	15,8	18,4	21,5	12,1	23,5	24,0
RS, FHS, Gymn. ohne Abschluss	4,3	10,3	17,3	3,6	11,8	22,5
Hauptschule, mit Abschluss	31,7	10,0	18,9	27,6	10,4	21,8
Realschule, mit Abschluss	20,9	8,0	20,4	23,8	10,2	19,6
FHS, Gymn., mit Abschluss	7,0	6,7	20,4	9,0	10,8	21,3
Sonstiges	4,3	24,4	22,0	3,9	23,1	22,5
FH, Uni	14,2	2,3	16,6	17,8	5,2	20,7
In Lehre, Schule, Studium	1,9	20,0	23,0	2,3	16,8	16,9
Erwerbsstatus	100,0			100,0		
Erwerbstätig, Vollzeit	40,7	4,5	18,5	37,2	4,3	20,4
Erwerbstätig, Teilzeit	12,2	9,5	18,1	15,5	13,1	20,5
Arbeitslos	7,5	30,6	22,7	7,9	42,1	23,9
In Ausbildung	4,5	19,6	22,7	4,9	19,5	20,3
Nicht erwerbstätig	35,2	12,1	19,8	34,6	11,3	21,7
Berufliche Stellung	100,0			100,0		
Un-/angelernter Arbeiter	13,8	11,8	17,5	13,7	13,4	21,7
Facharbeiter, Meister	16,5	5,9	14,6	12,9	8,1	19,2
Selbstständige	10,2	7,3	25,7	11,4	9,3	24,9
Auszubildende, Volontäre	5,3	17,1	19,8	5,7	25,1	16,8
Einfache Angestellte	11,9	4,4	16,8	13,5	9,7	20,6
Qualifizierte Angestellte	21,5	2,2	17,4	22,5	2,2	21,8
Leitende Angestellte	13,5	1,8	14,6	13,2	1,2	16,5
Einfache/mittlere Beamte	2,6	3,4	21,0	2,1	0,1	37,8
Gehobene/höhere Beamte	4,7	0,2	30,7	5,1	1,7	15,0

Datenbasis: SOEP 1997, 2004.

Tab. 6c: Betroffenheit von Armut in Deutschland nach Haushaltsmerkmalen, 1997 und 2004

	Bevölkerung insgesamt					
	1997			2004		
	Bev.- Anteil	Armuts- Quote	Armuts- Lücke	Bev.- Anteil	Armuts- Quote	Armuts- Lücke
	in %					
Insgesamt:	100,0	10,9	20,1	100,0	12,7	21,9
Haushaltsgröße	100,0			100,0		
1-Pers.-Haushalt	16,8	16,0	22,0	18,1	16,6	22,2
2-Pers.-Haushalt	29,0	7,1	20,5	31,5	9,0	21,7
3-Pers.-Haushalt	20,7	10,4	18,9	19,4	12,8	22,8
4-Pers.-Haushalt	22,4	9,2	18,6	20,6	9,9	24,6
5- u.m. Pers.-Haushalt	11,1	18,1	19,9	10,5	22,2	18,4
Alter des Haushaltsvorstands	100,0			100,0		
Bis 45 Jahre	23,1	12,5	20,5	17,7	18,7	23,7
46-65 Jahre	44,2	10,1	19,0	48,5	12,3	21,1
66 Jahre und älter	32,7	11,0	21,1	33,9	9,9	21,4
Personengruppen	100,0			100,0		
Haushaltsvorstand	47,3	11,4	20,8	49,0	13,1	22,3
(Ehe-)Partner	24,6	7,3	18,7	24,7	8,4	20,1
Kind(er) bis 17 Jahre	18,4	14,0	18,7	18,0	16,2	21,7
Kind(er) ab 18 Jahre	7,4	12,0	20,3	7,5	14,7	23,5
Weitere Haushaltsmitglieder	2,3	12,6	26,0	0,8	22,8	22,0
Haushaltstypen	100,0			100,0		
Singlehaushalt	16,8	16,0	22,0	18,1	16,6	22,2
Paarhaushalt ohne Kinder	26,9	4,8	19,9	27,7	6,6	18,5
Paarhaushalt mit minderjährigen K.	38,8	10,0	18,3	37,1	12,8	20,6
Einelternhaushalt	4,2	37,2	19,2	5,0	35,8	24,7
Elternhaushalt mit erwachsenen K.	12,6	11,7	21,3	11,7	10,6	27,2
Sonstige Mehrpersonenhaushalte	0,8	12,0	35,3	0,5	10,2	17,8
Haushalts-/Lebenszyklus	100,0			100,0		
Haushaltsvorstand bis 45 Jahre						
Singlehaushalt	4,1	14,8	24,5	4,0	21,8	22,6
Paarhaushalt ohne Kinder	5,2	4,5	23,8	3,8	10,2	21,4
Haushaltsvorstand 46-65 Jahre						
Singlehaushalt	3,5	8,6	21,9	4,6	16,2	24,8
Paarhaushalt ohne Kinder	6,5	4,9	18,0	6,4	5,8	12,7
Paarhaushalt mit minderjährigen K.						
Mit 1 Kind	16,6	7,8	19,4	15,0	13,4	20,5
Mit 2 Kindern	15,9	9,7	17,2	15,1	8,9	21,5
Mit 3 und mehr Kindern	6,3	16,3	18,6	7,0	19,8	19,9
Einelternhaushalt						
Mit 1 Kind	2,5	33,9	17,7	2,8	31,7	27,2
Mit 2 und mehr Kindern	1,7	41,8	20,8	2,2	40,9	22,4
Elternhaushalt mit erwachsenen K.	12,6	11,7	21,3	11,7	10,6	27,2
Haushaltsvorstand 56 Jahre u. ä.						
Paarhaushalt ohne Kinder	15,3	4,8	19,5	17,5	6,2	19,4
Singlehaushalt männlich	1,6	28,9	24,6	2,4	15,9	27,1
Singlehaushalt weiblich	7,6	17,5	19,8	7,1	14,1	17,8
Gemeindegrößenklasse	100,0			100,0		
Unter 2000 Einwohner	7,9	11,6	21,4	9,5	15,6	20,9
2000 bis 20000 Einwohner	32,9	11,6	21,5	31,5	10,7	23,7
20000 bis 100000 Einwohner	26,2	10,8	18,5	26,2	13,2	20,6
100000 bis 500000 Einwohner	17,2	10,2	19,3	17,9	13,0	21,9
über 500000 Einwohner	15,8	10,3	19,4	14,9	13,4	21,9
Mieter-Status	100,0			100,0		
Eigentümerhaushalt	43,6	6,0	17,7	48,7	6,5	20,6
Mieterhaushalt	56,4	14,7	20,8	51,3	18,4	22,3

Datenbasis: SOEP 1997, 2004.

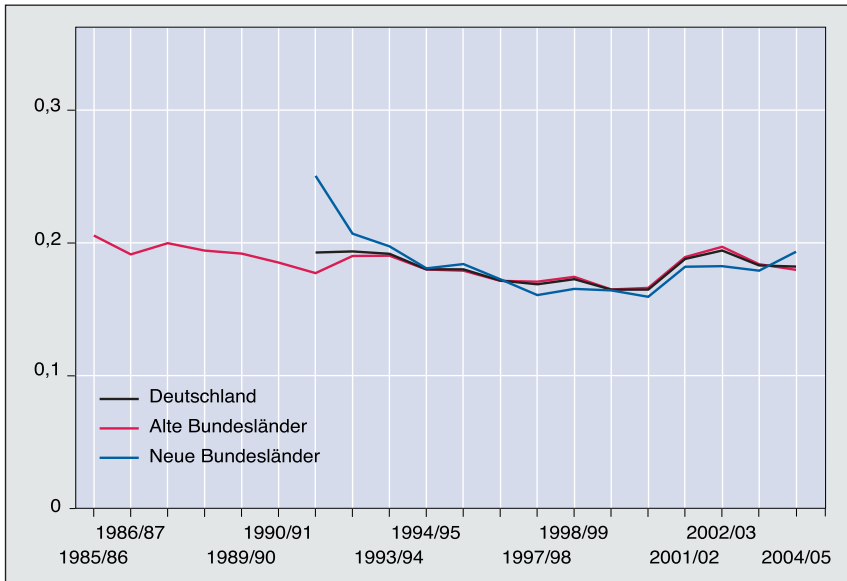
Betrachtet man einzelne Haushaltstypen, dann zeigt sich, dass insbesondere bei jungen Haushalten das Armutsrisiko gestiegen ist. Die niedrigsten Armutsquoten sind bei Paarhaushalten ohne Kinder, die höchsten hingegen bei Familien- sowie vor allem bei Einelternhaushalten zu finden. Ordnet man die unterschiedlichen Haushaltstypen nach dem Ablauf im Lebenszyklus, so fällt zuerst der starke Anstieg der Armutsquote bei jungen Alleinlebenden ins Auge; selbst junge Paarhaushalte ohne Kinder haben inzwischen ein nahezu durchschnittliches Armutsrisiko. Zudem hat sich die Armutsquote bei jungen Familien mit einem Kind erhöht, wogegen die Armutsquote bei Familien mit zwei Kindern gesunken ist. Höhere Armutsquoten finden sich wiederum bei Familien mit drei und mehr Kindern. Einelternhaushalte mit einem Kind und insbesondere mit zwei und mehr Kindern sind nach wie vor überproportional von Armut betroffen, ihr Risiko hat sich gegenüber 1997 jedoch nicht erhöht. Ältere Paarhaushalte ohne Kinder haben ein geringes Armutsrisiko. Bei Singlehaushalten im Alter von über 55 Jahren hat sich das Armutsrisiko 2004 gegenüber 1997 reduziert, liegt aber nach wie vor über dem Durchschnitt; hiervon sind in der Mehrheit Frauen betroffen. Ungeachtet der insgesamt rückläufigen Altersarmut gibt es offenkundig innerhalb dieser Population weiterhin Gruppen mit erhöhten Armutsrisiken.

Auf die Bedeutung der regionalen Differenzierung wurde bereits mit Blick auf die Armutsentwicklung in den neuen Ländern und die Zunahme der Armutsquoten in den Stadtstaaten hingewiesen. Allerdings waren nicht alle Metropolen von diesem Trend betroffen. Die höchsten Armutszuwächse sind gegenüber 1997 nicht in den Großstädten, sondern in den Landgemeinden erfolgt. Sicherlich sind hierbei noch regionale Differenzierungen nach Ost und West zu beachten.

18.6 Dynamik von Einkommen und Armut

Die Stabilität bzw. die Dynamik gibt Auskunft über die Chancen und Risiken der Einkommensverbesserung bzw. -verschlechterung in einer Gesellschaft. Deshalb ist die Veränderung von Einkommenspositionen im Zeitverlauf ein entscheidender Hinweis dafür, ob es Personen und Haushalten gelingt, defizitäre Positionen zu überwinden und welchem Risiko sie ausgesetzt sind, in unzureichende Einkommenslagen zu gelangen. Die hier angesprochene Mobilität zwischen verschiedenen Einkommenspositionen im zeitlichen Verlauf kann auf mehrere Arten berechnet und dargestellt werden. Bei so genannten Mobilitätsmatrizen wird berechnet, welcher Bevölkerungsanteil zu zwei Zeitpunkten in denselben Einkommensklassen (Quintilen) geblieben, beziehungsweise in höhere oder niedrigere Einkommensschichten gewechselt ist. Der hier verwendete Index ist ein zusammenfassendes Mobilitätsmaß, bei dem der Umfang der jährlichen Einkommensdynamik und auch Einkommensveränderungen innerhalb der Klassen berücksichtigt werden. Betrachtet man den Mobilitätsverlauf anhand dieses Mobilitätsmaßes für Ein-Jahres-Übergänge (vgl. Abb. 2), so zeigen sich in Deutschland bis zum Jahr 2000 tendenziell sinkende Mobilitätswerte; danach hat die Mobilität insgesamt wieder zugenommen.

Abb. 2: Fields-OK-1999-Mobilitätsindex für Ein-Jahres-Übergänge



Datenbasis: SOEP 1985–2005.

Neben dieser Betrachtung lohnt sich auch ein Blick auf längere Zeitabstände. Dazu werden der Verbleib und die Übergänge in/aus Einkommensquintilen in einem vierjährigen Abstand betrachtet (vgl. Tab. 7). Hier zeigt sich, dass sich das Risiko, im untersten Quintil zu verbleiben, über die Jahre hinweg erhöht hat. Der Übergang von der untersten in gehobene Einkommenslagen hat sich entsprechend verringert. In den letzten Jahren erhöhte sich auch der Verbleib im zweiten und dritten Quintil. Im zweiten Quintil geht dies mit einem Rückgang des Übergangs in niedrigere Einkommenslagen einher, im mittleren Einkommensbereich ist dies jedoch eher mit einem nachlassenden Aufstieg in höhere Einkommensschichten verbunden. Der Verbleib im obersten Einkommensquintil hat sich in den letzten Jahren ebenfalls deutlich erhöht; dabei haben sich vor allem Abstiege in das benachbarte vierte Quintil verringert – der Umfang an weiter entfernten Einkommensabstiegen ist jedoch ungefähr gleich geblieben.

Abschließend wird der Frage nachgegangen, in welchem Umfang die Bevölkerung in verschiedenen Einkommensschichten eines Jahres in den zurückliegenden vier Jahren Armut persönlich erfahren hat (vgl. Abb. 3a und 3b). Dabei bleibt unbeachtet, ob diese individuellen Armutserfahrungen zuvor im selben oder einem anderen Haushalt gemacht wurden. Die aktuelle Einkommensschichtung wird anhand der Relation zum arithmetischen Mittel abgebildet, die zurückliegende Armutserfahrung ist als kumulative Messung (n-mal von Armut betroffen) unterhalb der Armutsgrenze von 60 % des jeweils jahresspezifischen Medians operationalisiert. Die Grafik weist

die individuelle Armutserfahrung für die Ausgangsjahre 2000 und 2004 aus (vgl. Abb. 3a); für das Jahr 2004 wird diese zudem für die jüngste Altersgruppe bis 20 Jahre und für die Älteren ab 60 Jahre getrennt dargestellt (vgl. Abb. 3b).

Die Ergebnisse zeigen, dass gut 80 % der Personen, die im Jahr 2004 in der untersten Einkommensschicht und damit in relativer Einkommensarmut lebten, bereits in den vier Vorjahren zumindest einmal von Armut betroffen waren, darunter sind gut die Hälfte der Personen in diesem Zeitraum dauerhaft arm. Die unterste Einkommensschicht setzt sich im Jahr 2004 demnach in folgender Weise zusammen: 45 % aller Personen in dieser Einkommensschicht sind permanent arm, 37 % haben in dieser Periode einen Verlauf in die und aus der Armut erlebt und weitere 18 % sind meist erstmalig im prekären Einkommensbereich und haben zuvor keinerlei Armutserfah-

Tab. 7: Einkommensdynamik: Quintilmatrixen im Zeitverlauf
Stabiler/Mobiler Bevölkerungsanteil gegenüber Ausgangszeitpunkt
in Prozent

Von der Bevölkerung im Ausgangsquintil (z. B. 1. Quintil) im Jahr A waren drei Jahre später, im Jahr B, xx, x % der Bevölkerung im Quintil (z. B. 2. Quintil)						
Ausgangs- quintil	Übergang in Quintil	1985–1988 ¹	1989–1992 ¹	1993–1996	1997–2000	2001–2004
		in %				
1. Quintil	1. Quintil	56,74	57,54	59,36	59,24	60,32
1. Quintil	2. Quintil	22,37	19,07	23,64	22,47	23,87
1. Quintil	3. Quintil	10,73	12,93	10,48	12,15	9,52
1. Quintil	4. Quintil	7,32	8,17	4,95	5,33	4,59
1. Quintil	5. Quintil	2,83	2,29	1,57	0,81	1,70
2. Quintil	1. Quintil	25,18	24,06	22,06	25,93	21,82
2. Quintil	2. Quintil	37,26	40,46	40,20	39,57	44,13
2. Quintil	3. Quintil	23,73	21,54	23,10	23,63	22,11
2. Quintil	4. Quintil	11,09	10,23	11,46	8,85	7,90
2. Quintil	5. Quintil	2,74	3,71	3,18	2,01	4,03
3. Quintil	1. Quintil	9,94	11,11	8,49	9,27	8,59
3. Quintil	2. Quintil	23,55	26,27	24,53	23,61	22,88
3. Quintil	3. Quintil	36,52	37,16	36,60	37,99	43,37
3. Quintil	4. Quintil	21,94	20,31	24,99	23,01	19,66
3. Quintil	5. Quintil	8,06	5,15	5,39	6,11	5,50
4. Quintil	1. Quintil	5,17	5,58	5,84	5,71	3,32
4. Quintil	2. Quintil	11,13	9,05	9,11	8,29	9,09
4. Quintil	3. Quintil	21,92	22,33	21,01	22,01	22,30
4. Quintil	4. Quintil	38,47	43,87	45,92	47,60	43,28
4. Quintil	5. Quintil	23,31	19,17	18,12	16,39	22,01
5. Quintil	1. Quintil	2,78	1,00	3,75	2,27	2,38
5. Quintil	2. Quintil	4,38	3,57	2,60	2,37	3,73
5. Quintil	3. Quintil	5,27	7,37	7,69	5,40	5,62
5. Quintil	4. Quintil	19,10	19,73	20,58	25,30	16,81
5. Quintil	5. Quintil	68,47	68,34	65,37	64,65	71,46

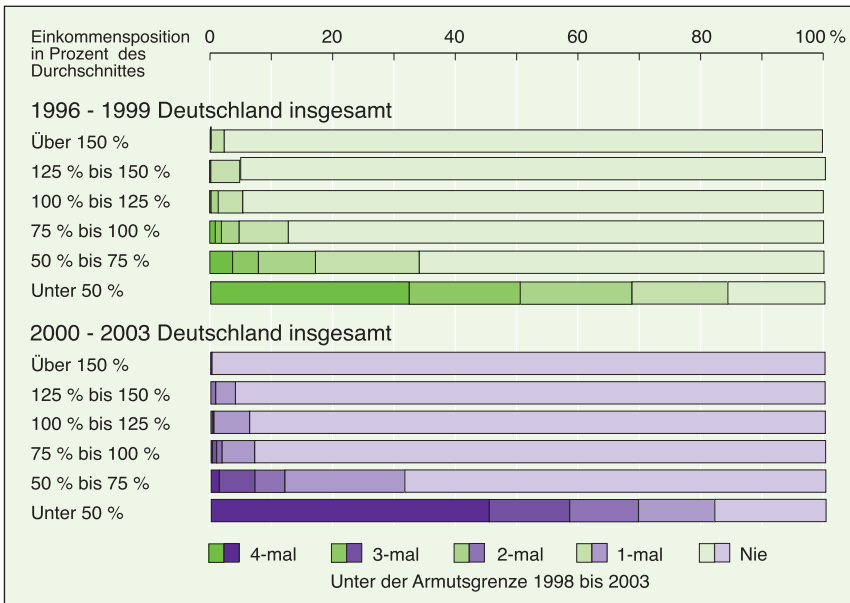
1 Nur Westdeutschland.

Quintil = 20 % der nach der Höhe des Einkommens geschichteten Bevölkerung; 1. Quintil = unterstes (ärmstes) Quintil; 5. Quintil = oberstes (reichstes) Quintil.

Datenbasis: SOEP 1985–2004.

rung gemacht. Im Vergleich dazu setzte sich die Einkommensschichtung im Jahr 2000 noch in folgender Weise zusammen: 33 % aller Personen in dieser Einkommensschicht waren permanent arm, 52 % hatten einen transitorischen Armutsverlauf und weitere 16 % hatten zuvor keinerlei Armutserfahrung. Der Anteil an Personen die im zurückliegenden Zeitraum von vier Jahren mindestens einmal unter der Armutsgrenze lagen, ist gleich geblieben, der Anteil mit dauerhaften Armutserfahrungen hat hingegen zugenommen.

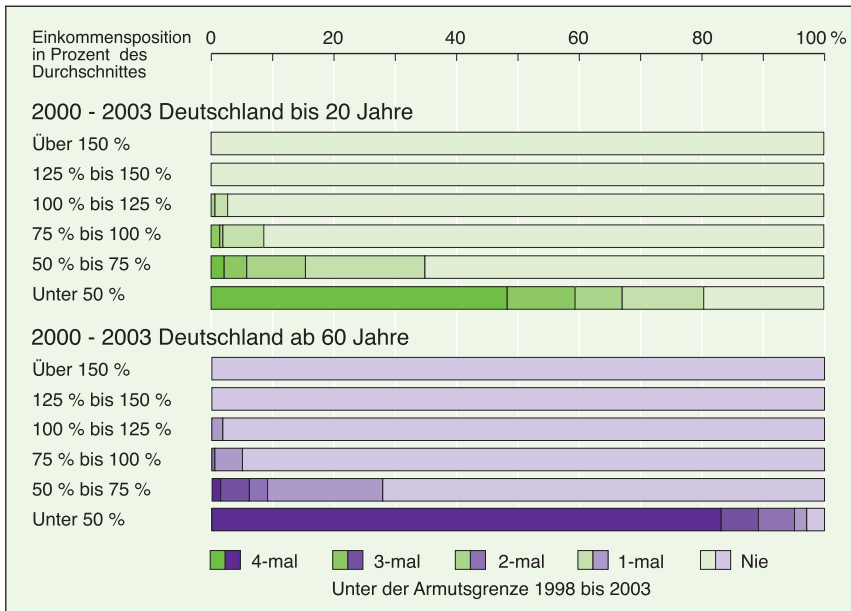
Abb. 3a: Betroffenheit von Armut im Zeitverlauf 1996–1999 nach der Einkommensposition 2000 und 2000–2003 nach der Einkommensposition 2004 – Bevölkerung insgesamt



Datenbasis: SOEP 1998–2004.

Mit zunehmender Höhe der Einkommen nimmt der Personenkreis mit Armutserfahrungen erwartungsgemäß ab. Im Bereich des prekären Wohlstands (50- bis 75%-Schwelle) hat noch etwa knapp ein Drittel der Personen zumindest einmal innerhalb der zurückliegenden 4 Jahre unterhalb der Armutsgrenze gelebt, darunter etwa 7 % für längere Zeit (3–4 Jahre). Kurzfristige Armutserfahrungen reichen bis weit in die mittleren Einkommenslagen hinein. Selbst im Bereich überdurchschnittlicher Einkommen finden sich noch ca. 4 % an Personen, die zumindest über kurzfristige Armutserfahrungen verfügen. Insgesamt ist aber die Armutserfahrung der höheren Einkommensschichten gesunken. Vor allem Personen mit mehr als einmaligen

Abb. 3b: Betroffenheit von Armut im Zeitverlauf 2000–2003 nach der Einkommensposition 2004 – Bevölkerung unter 20 Jahre bzw. über 60 Jahre



Datenbasis: SOEP 1998–2004.

Armutsperioden sind in den mittleren und höheren Einkommenspositionen immer seltener zu finden.

Die Muster der Armutsdauer variieren mit dem Lebensalter. Kinder und Jugendliche befinden sich in der Querschnittsbetrachtung häufiger in Armut als erwerbsfähige Erwachsene. Hinsichtlich des Profils der zurückliegenden Armutserfahrung erscheint in dieser Altersgruppe insbesondere der hohe Anteil an dauerhaft Armen im untersten Einkommenssegment sowie der sehr geringe Anteil an Armutserfahrungen bei höheren Einkommenspositionen bemerkenswert; offenkundig fällt ein Herauswachsen aus Armut in mittlere oder höhere Einkommenspositionen in dieser Altersgruppe nicht leicht. Ältere weisen zwar insgesamt im Querschnitt keine überdurchschnittlichen Armutserfahrungen mehr auf, wer allerdings im Alter ab 60 Jahren im unteren Einkommensbereich angelangt ist, der hat derzeit offenkundig nur wenig Chancen, nochmals in höhere Einkommenspositionen zu gelangen.

(Jan Goebel/Roland Habich/Peter Krause)

Weitere Informationen zum Thema Einnahmen privater Haushalte siehe Teil I, Kap. 4.3.